

Sebastians Erfahrungsbericht von Anfang März 2022:

Nach 4,5-stündiger Fahrt von Chiang Mai in einem der für Thailand typischen Minibusse erreichte ich erschöpft und durchgeschwitzt meine Unterkunft in Mae Sariang in der abgeschiedenen Mae Hong Son Provinz. Trotz zahlreicher Reisen in den Jahren zuvor war es für mich das erste Mal diesen für Touristen eher untypischen Teil Thailands zu entdecken. Am nächsten Morgen holte mich Pam, CEO von DARE Network ab und gemeinsam fuhren wir zum Büro, wo ich die restlichen Mitarbeiter kennenlernen durfte. Herzlich hieß man mich willkommen und viele mir offene Fragen wurden fachkundig erläutert und beantwortet. Nach einer frisch zubereiteten Mahlzeit und dem guten Gefühl, hier nicht nur nette, sondern auch Menschen getroffen zu haben, die wirklich was bewegen, fuhr ich zurück zu meiner Unterkunft, um mich auf den nächsten Tag vorzubereiten.



(Das Office Team von DARE Network)



(Sebastian am Büro von DARE Network)

Aufgrund der Coronasituation war jedem Außenstehenden bei meinem Besuch der direkte Zugang zum Flüchtlingslager Mae La von der thailändischen Regierung untersagt worden.

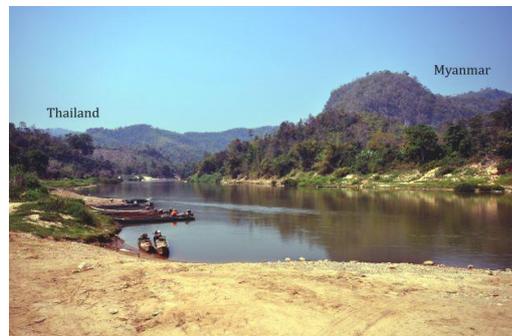
Um aber einen kleinen und direkten Eindruck zu gewinnen und die Situation zumindest von außen wahrzunehmen, sind wir am frühen Morgen des nächsten Tages in Richtung Flüchtlingslager Mae La aufgebrochen. Pam und ihrem Kollegen Law La Say bin ich sehr dankbar, dass Sie die Strapazen auf sich genommen haben.

Die 170 km lange Route führte uns durch gebirgiges und dicht bewaldetes Terrain südlich entlang des Flusses „Moei“, der Thailand von Myanmar trennt.

Bei einem kurzen Zwischenstopp am Flussufer wurde mir innerlich vor Augen geführt, dass nur einen Steinwurf entfernt Krieg ist und Menschen deshalb fliehen. Es war ein fremdes, kein gutes Gefühl.



(WC- Personal an der Raststätte)



(Zwischenstopp am Grenzfluss Moei)

Nach mehr als 3 Stunden Fahrt und dem Passieren mehrerer militärischer Sicherheit Checkpoints erreichten wir schließlich die Außengrenze vom Lager Mae La. Ich kannte Bilder von Flüchtlingslagern bisher nur aus Fernsehbeiträgen. Was mich dann auf rechter Fahrbahnseite erwartete, wollte so gar nicht mit dem

übereinstimmen, was ich mir zuvor ausmalte. Vom Straßenrand bis hoch hinauf zum weitläufigen Berghang erstreckte sich eine unzählige Menge provisorisch errichteter Holzhütten im satten Grün der Natur. Bilder der Favelas aus Rio de Janeiro schossen mir durch den Kopf. Ein mit Stacheldraht bestückter Zaun und die Tatsache, alle 300 m auf einen bewaffneten Checkpoint zu treffen, ließen mich aber sofort realisieren, dass dieses hier ein Ort ist, wo Freiheit ein Fremdwort und Sicherheit ein ungeschriebenes Gesetz ist. Um Unannehmlichkeiten mit dem Wachpersonal zu vermeiden, mir aber dennoch die Möglichkeit zu geben, persönliche Eindrücke aufzunehmen, passierten wir den 6 km langen Zaun teilweise in Schrittgeschwindigkeit.



(Entlang der Außengrenze vom Mae La)



(einfach erbaute Unterkünfte)

Da bewaffnete Soldaten auf Motorrädern auch in regelmäßigen Abständen die Straße patrouillierten, hatten wir ein zeitlich begrenztes Limit, um auf Höhe des Treatmentcenters Halt zu machen, um das persönliche Gespräch mit den Camp-Mitarbeitern von DARE zu führen. Law La Say, gebürtiger Karen, unterstützte mich bei der Kommunikation und so erfuhr ich das zu meinem Besuch 30 „Klienten“ in Behandlung waren. Gespannt wurde ich von vielen Augen aus lebensprägenden Gesichtern gemustert. Immer mehr der meist männlichen Klienten betraten den Innenhof, um zu sehen, was auf der anderen Seite der Absperrung passiert. Da stand ich nun am Zaun, um mir ein Bild über den Alltag der Menschen zu machen, die täglich gegen Verzweiflung und Sucht ankämpfen. Ich bin eigentlich ein offener und sehr humorvoller Mensch, aber in diesem Moment erstarrten meine Gedanken und mir wurde vor Augen geführt, wie verdammt glücklich wir sein können Teil unserer Gesellschaft zu sein. DARE's Campleiter vor Ort entschuldigte sich für die Tatsache, dass wir nicht das Center betreten durften und hätte mich gerne persönlich betreut und mir alles gezeigt. Dieses herzliche Entgegenkommen und die Aufgeschlossenheit bestätigten mir zutiefst, hier am richtigen Ort zu helfen.

Im Gespräch erfuhr ich das im gesamten Camp, ca 50.000 Menschen auf gerade mal 6x6km leben und DARE insgesamt 3 Flüchtlingslager betreut. Durch Pam, ausgebildete Suchttherapeutin, lernte ich viel Neues über die traditionelle burmesische Medizin, die zur Behandlung im Center eine wesentliche Rolle spielt. Eine für mich bis dahin verschlossene Tür öffnete sich das erste Mal. Da der Zeitpunkt bis zum Eintreffen der nächsten motorisierten Patrouille näher rückte, waren wir gezwungen, uns schließlich zu verabschieden. Lange noch blickte ich in die Gesichter, die wir zurücklassen mussten.



(Am Treatment Center im Dialog)



(Auf dem Weg entlang am Camp)